

Liturgie und Predigt

Albert Damblon, Zwischen Kathedra und Ambo. Zum Predigtverständnis des II. Vatikanums – aufgezeigt an den liturgischen Predigtorten, Patmos Verlag, Düsseldorf 1988, 416 Seiten.

Noch ehe die fundamentale Neubesinnung des II. Vatikanischen Konzils auf die Predigt innerhalb des Gottesdienstes sich in der Praxis richtig durchgesetzt hat, wird sie mancherorts schon wieder in Frage gestellt. In den Artikeln 52 und 53 der „Konstitution über die heilige Liturgie“ wird die Homilie als „Teil der Liturgie selbst“ bezeichnet. Im „Dekret über Dienst und Leben der Priester“ wird dem Verkündigungsauftrag Priorität zugewiesen: „Das Volk Gottes wird an erster Stelle geeint durch das Wort des lebendigen Gottes, das man mit Recht vom Priester verlangt.“ Es ist „die erste Aufgabe des Priesters . . ., allen die Frohe Botschaft Gottes zu verkünden . . .“ Die Homilie ist „Dienst am Wort“ (vgl. Apg 6, 4; 20, 24; Röm 15, 16) und stellt sich dem Prediger als immer neu zu meisternde Aufgabe, „die erinnerte Geschichte so zu erzählen, daß mit der Erzählung Zukunft verkündigt wird, und Zukunft zu verkündigen in der Weise der Erinnerung“ (J. Moltmann).

Albert Damblon, Pfarrer und Homiletik-Dozent, ist in seiner Dissertation der Frage nachgegangen, ob hinter dem radikalen Bruch mit der Kanzeltradition eine theologische Neuformulierung des Predigtverständnisses steht: In welchem Gesamtzusammenhang verändert sich nach dem II. Vatikanum die Predigtpraxis, und welche theologischen – pastoraltheologischen und liturgischen – Hintergründe sind dafür verantwortlich? Welche theologische Einsicht in das Wesen der Predigt hat die Kirche bewogen, so radikal die Kanzel als Predigtort zu vergessen? Der Autor bietet im 1. Teil einen interessanten Einblick in die Entstehungsgeschichte von Kanzel und Ambo, einen Durchblick durch die wichtigsten kirchlichen Dokumente und grundsätzliche Erwägungen zum Thema „Ort und Liturgie“. Der 2. Teil umschreibt den systematischen und pastoral-liturgischen Ort der Homilie mit Hilfe der neueren homiletischen Diskussion und der kirchlichen Dokumente, um dann in einer

Schlußerörterung sich wieder dem Ambo als dem legitimen Ort der Schriftpredigt zuzuwenden und praktische Konsequenzen aus der Untersuchung zu ziehen. – Im ganzen eine aufschlußreiche Arbeit, die die sporadisch zu findenden Anmerkungen zum theologischen Ort der Predigt und den praktischen Konsequenzen für die Gestaltung des liturgischen Ortes zusammenträgt und wertet. Das maschinengeschriebene Manuskript hätte allerdings eine nochmalige Überarbeitung der Gliederung vertragen.

Peter Hofer, Salzburg

Gespräch als Verkündigung

Carl R. Rogers – Peter F. Schmid, Person-zentriert. Grundlagen von Theorie und Praxis (mit einem kommentierten Beratungsgespräch von Carl R. Rogers), Matthias-Grüne-wald-Verlag, Mainz 1991, 296 Seiten.

Auch wenn der Titel eher kein Titel ist („Person-zentriert“ ist ein Adjektiv; aber beigefügt wozu? Im Untertitel fehlt der erläuternde Genitiv: „Grundlagen von Theorie und Praxis“; aber wovon?), verbirgt sich hinter dem blaß gestalteten Umschlag ein sehr lesenswerter Inhalt. Schmid möchte mit seinem Aufsatz „Souveränität und Engagement“ (15–164) und der Veröffentlichung von vier grundlegenden Artikeln Rogers' die Verbindung eines geistesgeschichtlichen Abrisses zum Personbegriff mit den wichtigsten Einsichten von Rogers herstellen. Die Studie soll so zu den Quellen und Grundlagen einer person-zentrierten Theorie hinführen. Gemäß dem Motto des Vorwortes „Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie . . .“ will Schmid damit ein Theorie-Defizit innerhalb der Psychologie abbauen. Denn allgemein ist die Psychologie nach Schmid weithin noch einem verobjektivierenden Denk- und Handlungsmuster verschrieben. Sie fragt eher „Was ist der Mensch?“ als „Wer ist der Mensch?“ Die Humanistische Psychologie von Rogers auf der Basis einer person-zentrierten Theorie hingegen wird nach Rogers' eigenen Worten „zu theoretischen Formulierungen führen, die für konventionelle Psychologen genauso schockierend sein werden, wie es die Theorien über den nicht-euklidischen Raum für konventionelle Physiker waren“ (22).